

Neues aus den Frauenvereinen

Jüdischer Frauenverein zu Berlin

Die Tapferen und die Überlebenden: Der Jüdische Frauenbund nach 1945

„Von Salon keine Spur“ – unter diesem Schlagwort luden der Jüdische Frauenverein zu Berlin und „Bet Debora“ am Sonntag, 20. Januar, am Nachmittag ins Jeannette-Wolff-Seniorenzentrum zu einem Gespräch mit Ruth Galinski und Inge Marcus, wobei allein schon der Name Jeannette Wolff das ausschlaggebende Stichwort für diesen Nachmittag unter der Moderation von Judith Kessler von „Berlin heute“ vorgab. Denn wie wohl kaum eine andere zeitgenössische Jüdin lebte Jeannette Wolff (1888 Bocholt—1975 Berlin) vor, was man als Frau und Jüdin trotz dieses doppelten Handicaps alles so durchsetzen und erreichen kann. Ein Studium blieb ihr aufgrund der Tatsache, dass sie eine Frau war, versagt, deshalb macht sie in Brüssel an der Fröbel-Schule eine Ausbildung als Kindergärtnerin. Aber schon bald zieht es sie in die Politik, erlebt bereits früh Verhaftung: Mitte März 1933 wird sie in „Schutzhaft“ genommen, später kommt sie ins Ghetto Riga. Nur eine ihrer Töchter überlebt, zwei weitere Töchter und ihr Mann erleben die Befreiung dagegen nicht. Jeannette Wolff kommt nach der Befreiung nach Berlin – das ist im Januar 1946 – und trägt zusammen mit Ruth Galinski zur Wiederbelebung des „Jüdischen Frauenbunds“ bei.

Und damit sind wir schon bei der ersten Frau, die zu hören viele Frauen sogar aus Frankfurt am Main angereist sind, sodass der Speisesaal bis auf den letzten Platz besetzt ist. Judith Kessler hat sich gut auf ihre Moderation vorbereitet. Sie schildert anhand von Beispielen, wie die Zeitumstände in Ruth Galinskis Geburtsjahr, 1921, aussahen: Es war drei Jahre nach dem von Deutschland verlorenen Ersten Weltkrieg, Kaiserin Viktoria stirbt im Exil in Holland, es herrscht eine galoppierende Inflation. Während ein Stück Butter in ihrem Geburtsjahr noch 50 Mark kostet, sind es ein Jahr darauf bereits 2 Millionen Mark! Kulturell wird man sehr konservativ: Die Aufführung des „Reigen“ von Arthur Schnitzel, bei dem sich alles um Liebe, nicht nur zwischen rechtmäßig angehaften Partnern, dreht, wird verboten. Auf dem Zionistenkongress wird eine Erklärung zugunsten des Zusammenlebens aller Menschen (!) in Palästina abgegeben.

Ein Jahr später, 1922, wird Inge Marcus

geboren. Auch in diesem Jahr ereignet sich vieles, erfahren die Gäste im Speisesaal des Seniorenzentrums. Walther Rathenau wird ermordet, und Atatürk, der „Vater der Türkei“, putscht sich an die Macht – und Jonny Weismüller, der erste und für viele der einzige und wahre „Tarzan“, erschwimmt sich seinen ersten Weltrekord.

Doch zurück zu Ruth Galinski. Sie wird 1921 in Dresden als Tochter polnischer Juden geboren, die Familie wird nach Polen deportiert, kommt in ein Lager bei Warschau und lebt ein halbes Jahr im Ghetto. Nach dem Aufstand, 1943, flüchtet Ruth Weinberg, wie sie noch heißt, zu den Partisanen. Bei Kriegsende ist Ruth in Krakau. Ihr Bruder konnte nach Argentinien flüchten und will, dass sie nach Berlin geht, um ein Visum zu bekommen. Aber Ruth lernt Heinz Galinski kennen. Man bleibt in Berlin, heiratet und bekommt Kinder. Ruth ist eine begeisterte Leichtathletin, spielt Handball.

Inge Marcus gelingt die Flucht nach England, wo sie acht Jahre lang lebt, weshalb sie die Sprachgewandte ist, die den deutschen Jüdischen Frauenbund auf internationalen Treffen vertritt. In England arbeitet sie als Säuglingsschwester in einem Krankenhaus. Als sie 1947 nach Paris kommt, lernt sie ihre große Liebe, Gerhard, kennen. Sie haben

zwei Söhne. 1951 geht es zurück nach Berlin. Hier kommen noch zwei Töchter auf die Welt. Inge Marcus ist schon mit dem dritten Kind schwanger, als Heinz Galinski sie bittet, für die Repräsentanz zu kandidieren. Sie wird gewählt und bleibt 34 Jahre lang im Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Als Ruth und Inge, jeweils getrennt, 1951 in Berlin eintreffen, ist in der Stadt noch viel kaputt. Und dennoch: Man gründet den Jüdischen Frauenbund neu, der schon bald über die stolze Zahl von 500 Mitgliedern verfügt. Man kümmert sich vor allem um die Überlebenden in den DP-Lagern wie dem bei Wannsee, macht Krankenbesuche und lädt zu regelmäßigen wöchentlichen Treffen bei Kaffee und Kuchen, damals noch alles selbst gemacht. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 Pfennig pro Monat.

Auf Judith Kesslers Frage, wie damals die Atmosphäre gewesen sei, was man so über das Leben dachte, antworten beide Frauen, Ruth wie Inge, beinahe einstimmig: Man hatte überlebt, und man wollte wieder leben und auch zusammenleben, in der jüdischen Gemeinde, im Frauenbund, in der Familie. Anfangs wollten die Frauen immer nur reden und reden. Inge Marcus meinte, man könne zwar den Hass nicht vergessen,



aber das Leben gehe weiter. Hitler habe nicht gesiegt.

Anfangs, berichtet Inge Marcus, habe sie Schwierigkeiten gehabt, wenn sie als Vertreterin aus Deutschland an jüdischen Kongressen teilnahm. Viele fragten sie, wie sie als Juden, die so viel durchgemacht hätten, denn im Land der Täter leben könnten. Ja, man wurde teilweise sogar richtiggehend verachtet. Diese Einstellung habe sich erst allmählich geändert. Und heute sei davon kaum noch etwas zu spüren. Es lebe ja ganz allgemein wieder eine ganz andere Jugend in Deutschland.

In den 1950-er Jahren begannen im Ostsektor und auch in der Sowjetunion die Prozesse gegen die Juden, die Lage in Ostberlin sei immer schwieriger geworden. Deshalb habe Heinz Galinski zusammen mit fünf von insgesamt acht Vorstandsmitgliedern 1953 die Akten der jüdischen Gemeinde zu Berlin gepackt und sei nach Westberlin gezogen.

1959 sei das neue Gemeindezentrum in der Fasanenstraße gebaut und einge-

weiht worden, es gab nun auch ein Restaurant – allerdings konnten die Damen vom Jüdischen Frauenbund nicht mehr ihren eigenen Kaffee und Kuchen mitbringen, sondern sollten dafür zahlen. Man suchte sich eine andere Bleibe in einem der umliegenden Cafés.

Um diese Zeit entstand auch Konkurrenz in Gestalt der WIZO, die großen Zulauf aus dem einfachen Grund hatte, dass sie ihre Treffen auf den frühen Abend legte und damit viele berufstätige Frauen anzog, die nicht an den Treffen des jüdischen Frauenbunds am Nachmittag teilnehmen konnten. Deshalb ging die Mitgliederzahl bei den einen in die Höhe, während sie bei den anderen zurückging.

Rückblickend erinnerte Judith Kessler daran, dass in den 1950er allein der Mann für den Unterhalt zuständig war, er bestimmte in der Familie auch alles – und erst 1959 kam die Gleichberechtigung für Frauen. Bis dahin mussten sie die Erlaubnis ihres Mannes einholen, wenn sie arbeiten wollten.

Sowohl Ruth Galinski als auch Inge Marcus betonten: „Wir waren keine Frauenrechtlerinnen. Wir haben zusammengearbeitet und dafür gesorgt, dass es wieder jüdisches Leben in Deutschland geben kann.“

Wenn das kein großes Ziel ist – das, betrachtet man sich jüdisches Leben im Jahr 2013, ja auch verwirklicht wurde.

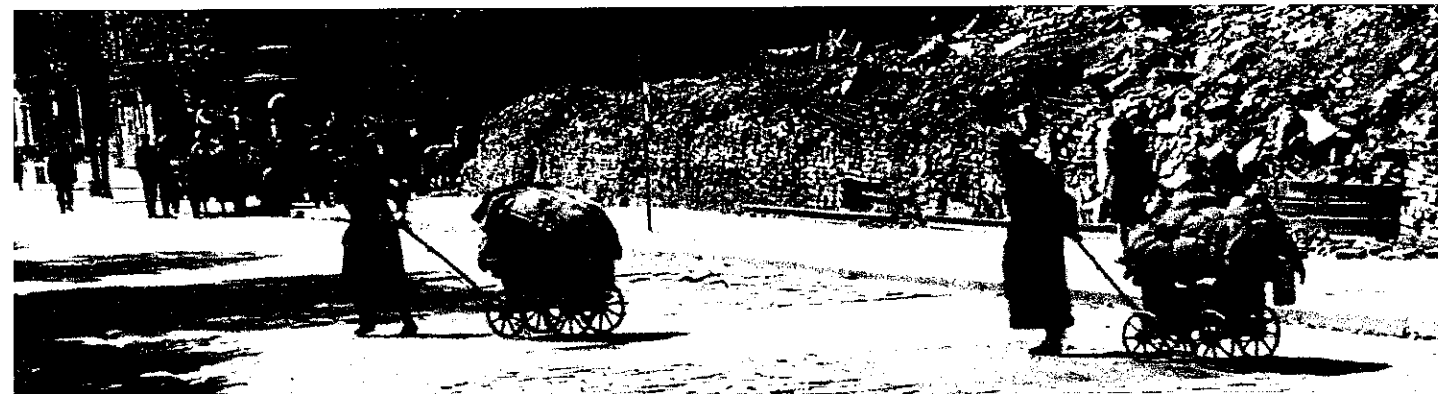
Sowohl Ruth Galinski als auch Inge Marcus gilt langanhaltender Applaus am Ende ihrer Ausführungen und der unausgesprochene Wunsch für beide: Ad mea ve-essrim! Und auch Judith Kessler ist in diesem Applaus eingeschlossen.

Frau Wolff, die Leiterin des Jeannette-Wolff-Seniorenzentrums, hatte die Tische großzügig decken lassen und sorgte für großzügigen Nachschub von Kaffee und Kuchen, ganz in der Tradition des Jüdischen Frauenbunds. Ein gelungener, informativer Nachmittag für alle, die gekommen waren.

Miriam Magal/ Jüdischer Frauenverein zu Berlin

Еврейское женское Общество Берлина

Храбрые и выжившие: Союз Еврейских Женщин в период после 1945 года



Под девизом „Без намека на салон“ еврейское женское Общество Берлина и „Бэт Дебора“ организовали 20 января текущего года в Центре для пожилых людей им. Жанетт Вольф встречу-дискуссию с Рут Галински и Инге Маркус. Уже само имя Жанетт Вольф сыграло важную роль в этой встрече, которую провела Юдит Кесслер из „Берлина

сегодня“. Ведь как никакая другая еврейская женщина современности Жанетт Вольф (1888 г. Бохольт –1975 г. Берлин) на примере собственной жизни показала, чего может добиться женщина и еврейка, несмотря на то, что и те и другие не обладали равными с мужчинами правами. Как женщине ей было запрещено получать образование.

Поэтому она закончила в Брюсселе курсы воспитателей детского сада. Но вскоре ее начала привлекать политика, и в середине марта 1933 г. ее помещают под „защитный арест“, а позднее отправляют в Рижское гетто. Лишь одна из ее дочерей смогла там выжить, две другие дочери и муж не дожили до освобождения.

После освобождения в 1946 г. Жанетт

Вольф возвращается в Берлин и вместе с Рут Галински возрождает „Союз Еврейских Женщин“.

Чтобы послушать Рут Галински, на встречу с ней приехало много женщин, даже из Франкфурта на Майне, так что в зале Центра не было свободного места. Юдит Кесслер хорошо подготовилась к роли ведущей. Она описала основные моменты, характерные для 1921 года, когда родилась Рут Галински. Прошло 3 года после поражения Германии в Первой мировой войне, императрица Виктория умерла в ссылке в Нидерландах, быстрыми темпами росла инфляция. Если пачка масла в год ее рождения стоила 50 марок, то уже годом позже за нее отдавали 2 миллиона марок! Культура стала очень консервативной. Была запрещена постановка пьеса Артура Шницлера „Хоровод“, в которой показаны любовные отношения между партнерами, не связанными законным браком. На Сионистском конгрессе принимается Декларация о сосуществовании всех народов (!) в Палестине.

Год спустя, в 1922 г., родилась Инге Маркус. В этом году произошло также много событий, о которых слышали гости, находившиеся в зале. Убит Вальтер Ратенау, к власти приходит „отец Турции“ Ататюрк, а Джонни Вайсмюллер, первый - и для многих - единственный и настоящий „Тарзан“, установил свой первый мировой рекорд по плаванию.

Но вернемся к Рут Галински. Она родилась в 1921 г. в Дрездене, в семье польских евреев. Семью депортировали в Польшу, в лагерь недалеко от Варшавы, где Рут полгода прожила в гетто. После восстания 1943 г. Рут Вейнберг (такова ее вторая фамилия) бежала к партизанам. Конец войны Рут встретила в Кракове. Ее брат смог получить убежище в Аргентине и хотел, чтобы она приехала в Берлин для получения визы. Но Рут познакомилась с Хайнцем Галински. Они остались в Берлине, поженились и у них родились дети. Рут увлекалась легкой атлетикой, играла в гандбол.

Инге Маркус удалось бежать в Англию, где она прожила 8 лет. Хорошо владея языком, она представляла Союз Еврейских Женщин Германии на международных мероприятиях. В Англии она работала в больнице сестрой по уходу за грудными детьми. Переехав в 1947 г. в Париж, она встретила здесь Герхарда - свою большую любовь. У них родилось два сына. В 1951 г. они вернулись в Берлин. Здесь у них родились еще две дочери. Когда Инге Маркус была в третий раз беременна, Хайнц Галински попросил ее выдвинуть свою кандидатуру на выборах в Совет Представителей общины. Она была избрана и оставалась в течение

34 лет в правлении Еврейской общины Берлина.

Когда в 1951 году Рут и Инге, отдельно друг от друга, прибыли в Берлин, город еще частично лежал в руинах. И все же в это время вновь создается Союз Еврейских Женщин, который скоро насчитывал 500 членов. Прежде всего они помогали выжившим в лагерях для перемещенных лиц, как например, в Ваннзее, посещали больных и организовывали еженедельные встречи с кофе и пирожными, которые в то



Рут Галински

время готовили сами. Членские взносы составляли тогда 40 пфеннигов в месяц.

На вопрос Юдит Кесслер о том, какова в то время была атмосфера, что люди думали о жизни, обе женщины, как Рут, так и Инге, почти в один голос ответили, что те, кто выжил, хотели снова жить все вместе в еврейской общине, Союзе Женщин, семье. Инге Маркус заметила, что хотя они и не могли преодолеть ненависть, но жизнь продолжалась. Гитлер не смог победить.

Сперва, рассказывала Инге Маркус, она испытывала трудности, когда ей приходилось принимать участие в еврейских конгрессах в качестве представительницы Германии. Многие спрашивали ее, как они, будучи евреями и столько пережив, могли продолжать жить в стране, виновной в стольких преступлениях. Некоторые открыто показывали свое презрение. Но постепенно это отношение менялось. И сегодня едва ли можно что-то подобное почувствовать. Да и в целом молодежь в Германии сейчас совсем другая.

В 50-е годы в восточном секторе, а также в Советском Союзе начались

процессы против евреев, ситуация в восточном Берлине становилась все сложнее. Поэтому в 1953 году Хайнц Галински вместе с пятью из восьми членов Правления собрал все документы еврейской общины Берлина и переехал в Западный Берлин. В 1959 г. был построен и торжественно открыт новый Центр общины на Фазаненштрассе. В нем также был расположен и ресторан, но женщины из Союза Еврейских Женщин не могли больше приносить свои кофе и пирожные, а должны были платить за них. Поэтому они нашли другое место для встреч в неподалеку расположенном кафе.

В это же время конкурирующая Женская международная сионистская ассоциация (WIZO) стала также проводить встречи женщин, в основном, в вечернее время, что привлекло многих работающих женщин, которые не могли приходить на встречи в дневное время. Поэтому количество участниц на одних встречах увеличилось, в то время как на другие встречи стало приходить меньше людей. Юдит Кесслер напомнила, что в 50-е годы содержание семьи было исключительно обязанностью мужчины. Он также принимал все решения в семье. И только в 1959 г. началось движение за равноправие женщин. До этого времени, если женщина хотела работать, она должна была просить разрешения у мужа.

Как Рут Галински, так и Инге Маркус заметили: „Мы не были феминистками. Мы вели совместную работу и заботились о том, чтобы в Германии снова появилась еврейская жизнь“.

Если взглянуть на еврейскую жизнь в 2013 году, то эта большая цель была достигнута. В заключении выступлений Рут Галински и Инге Маркус под продолжительные аплодисменты обеим докладчицам от души пожелали: Ad mea ve-essrim! (Живите до 120 лет!), Юдит Кесслер также присоединилась к аплодирующим.

Госпожа Вольф, директор Центра для пожилых людей им. Жанетт Вольф, организовала щедрый стол с кофе и пирогами в полном соответствии с традициями Союза Еврейских Женщин. Это было хорошим завершением вечера для всех присутствующих.

Мириам Магалл/ Еврейское женское Общество г. Берлина

Frauenvereine der Kultusgemeinde Bielefeld und der Jüdischen Gemeinde Herford

Feier am 9. Mai 2013

Am 9. Mai 2013 wurde in der Jüdischen Gemeinde Herford der 68. Jahrestag des Großen Sieges gefeiert. Die Feier war gemeinsam von den Frauenvereinen der Jüdischen Gemeinde Herford und Bielefeld organisiert. Unter den eingeladenen Gästen weilten auch die Mitglieder des Frauenvereins der Jüdischen Gemeinde Minden.

Leider nahmen an unserer Feier keine Kriegsveteranen teil, aber viele Kriegskinder und zwei Personen, die als Jugendliche in den schweren Kriegsjahren hinter den feindlichen Linien gearbeitet und den eigenen Beitrag zum schnellen Sieg über den Feind geleistet haben.

Die Feier begann mit dem Gebet „Avinu Malkejnu“, das von Jakov Zelevich und Ludmila Ossetinskaja, dem Mitglied des Frauenvereins Minden, vorgesprochen wurde. Dann wurde die Gedenkkerze angezündet. Mit einer Schweigeminute haben die Anwesenden dann anschließend der Opfer dieses schrecklichen Krieges gedacht.

In einer kurzen Rede hat das Mitglied des Frauenvereins Bielefeld, Frau Larisa Chugunova alle Anwesenden daran erinnert, wie „der Führer aller Völker“, im Dezember 1941 in einem Gespräch mit dem Ministerpräsidenten der polnischen Exilregierung Herrn Sikorski sagte, dass die Juden schlechte Soldaten seien. Sie widerlegte diese „weise“ Aussage durch handfeste Fakten und legte dabei folgende Daten vor: Die Juden haben im Zweiten Weltkrieg an allen Fronten gekämpft, für die Rüstungsindustrie und als Fahrer gearbeitet, zusammen mit den Partisanen und dem Militärnachrichtendienst gegen Nazis gekämpft und wurden dafür mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Wir erinnerten uns auch an die jüdischen Helden, die Aufstände in den Ghettos und Konzentrationslagern organisiert haben.

Das Mitglied der Jüdischen Gemeinde Herford, Prof. Mihail Mular, der ein begabter Geigenspieler ist, erzählte von den Künstlerbrigaden, die während des Krieges

Konzerte für Kämpfer an verschiedenen Fronten veranstalteten und sich dabei großer Gefahr aussetzten, getötet zu werden. In diesen Künstlerbrigaden gab es mehrere Juden. Sie haben Lieder gesungen, die damals auch von Juden komponiert wurden.

Die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Herford haben ein Solo-Theaterstück mit Liedern aus dem Zweiten Weltkrieg aufgeführt. Anschließend wurde ein Video über das Schicksal von 930 Juden aus Deutschland gezeigt, die mit dem Schiff „St. Louis“ von dem NS-Regime flüchten wollten und von keinem Land der Welt, auch nicht von den USA, aufgenommen wurden. Das Video wurde von einem Lied des jüdisch-amerikanischen Komponisten Steve Lawrence „Where can I go“ („Wohin kann ich gehen?“) begleitet. Das hat alle zu Tränen gerührt und niemanden unberührt gelassen.

Zum Schluss gab es ein Festessen mit den Gerichten der jüdischen koscheren Küche und

dazu „100 g Wodka“ – die Kriegsration, schwarzes Brot mit Salzgurken und gebackene Kartoffeln, die zu den Delikatessen der Kriegszeit gehörten.

Wir hatten uns gut auf diesen Tag vorbereitet. Und die Feier des Großen Sieges – „das Fest mit Tränen in den Augen“ – war ein Erfolg gewesen und hat allen Anwesenden sehr gefallen.

*Ljubov Stolpinskaja/ Vorsitzende des Frauenvereins der Kultusgemeinde Bielefeld
Larisa Chugunova/ Mitglied des Frauenvereins der Kultusgemeinde Bielefeld*

